

LN 3.12.04

Kirchenkreis will eigenständig bleiben

Selbstbewusst geht der Lauenburgische Kirchenkreis in die Fusions-Verhandlungen mit Lübeck. Das Ziel: eigenständig bleiben. Doch die Chancen sind begrenzt.

VON JÜRGEN ADAMEK

RATZEBURG – Noch ist der Kirchenkreis nicht verloren. „Eine Richtungsangabe, aber eine mit Posausenstoß“ nennt der Lauenburgische Propst Peter Godzik die Entscheidung der Nordelbischen Synode, künftig nur noch zwölf Kirchenkreise zuzulassen. Die Entscheidung, so Godzik, falle erst in einem Jahr. Bis Juni hätten die Kirchenkreise Zeit, für ihre eigenen Vorstellungen zu werben. Diese Frist würden sowohl die Lübecker als auch die Lauenburger nutzen, um für ihre Selbstständigkeit zu streiten. Mindestens zwei Kirchenkreise sollten

es mehr werden, damit die Großstädte selbstständig bleiben können.

Beide Kirchenkreise stehen in engem Kontakt, weil sie unabhängig davon, wie die Verhandlungen mit der Nordelbischen Kirche laufen, ihre Verwaltung und die der Diakonie zusammenlegen wollen. Sah es bis vor kurzem allerdings danach aus, als würden die Kirchenkreise Lübeck und Lauenburg automatisch zusammengespannt, wenn die große Reform greift, gab es auf der Nordelbischen Synode auch die Idee, wegen des engen historischen Bezuges des Bischofssitzes Lübeck zu Eutin die Kirchenkreise Lübeck und Ostholstein zu verschmelzen.

Für Godzik bedeutet dies im besten Fall, dass sein Kirchenkreis dann selbstständig bleiben dürfe – und im schlechtesten, dass er zwischen Lübeck und Oldesloe und/oder Hamburg aufgeteilt wird.

Bei der „ersten gemeinsamen Sitzung seit Menschengedenken“, so Godzik, hätten die Lübecker und die Lauenburger überrascht festgestellt, dass sie „in ganz vielen Dingen einer Meinung“ sind. Der Ton sei freundschaftlich, respektvoll und fair, keine wolle die feindliche Übernahme des anderen Bezirkes. Man spreche darüber, dass in einer Stadt die Kirchenverwaltung angesiedelt sein könnte, in der anderen die der Diakonie, und mache sich Gedanken darüber, ob ein künftiger Großkirchenkreis gleich in zwei Bezirke unterteilt werden könne.

Die lauenburgischen Synodalen hatten jüngst offen ihre Angst artikuliert, dass sie ihre notorisch bankrotten Lübecker Brüder auf Dauer durchfüttern müssten. Godzik

macht kein Hehl daraus, dass „wir gemeinsam weniger haben.“ Der Verteilungsschlüssel werde geändert und bevorzuge die Großstädte. Kein Beinbruch für den Probst: „Die Nikolaikirche in Mölln wäre nicht so reich, wenn sie nicht vor 300 Jahren 300 Jahre lang vom reichen Lübeck unterhalten worden wäre. Damals war Lübeck wohlhabend und wir waren arm. Warum sollen wir nicht heute Lübeck zur Hilfe kommen? Im übrigen glaube ich nicht, dass Lübeck ein Fass ohne Boden ist. Die Lübecker gehen ihre Strukturprobleme mit Riesenschritten an. Von denen können wir lernen.“ Der Kirchenkreis Lübeck hat einen Personal- und Organisationsentwickler eingestellt, der Gestaltungsräume entwirft. Im Lauenburgischen heiß das weniger modern Regionalisierung und meint, dass benachbarte Gemeinden zusammenarbeiten und sich etwas teilen – bis hin zum Pastor. Godzik: „Diesen Prozess sehe ich eher als Chance denn als Last.“